

Hinter der Musik

Teil 7: Der Herr der 200 Flöten

von Basil Böhni

Nach einer knapp 30-minütigen Zugfahrt entlang dem malerischen Zürichsee in der Schweiz erreicht man das Dörfchen Reichenburg. Hier, etwas außerhalb des Dorfkerns in einem schönen Haus mit Blick über Reichenburg, wohnt Sandro Friedrich zusammen mit seiner Familie. Dass in dieser ländlichen Idylle verträumte, harsche, zierliche und lyrische Klänge für Filme und Shows wie **Der Medicus (The Physician)** (2013), **The Mortal Instruments: City of Bones** (2013), das SEGA-Videospiel **Total War – Rome II** (2013) und die US-TV-Show **Quest for the One** (2012) für die NBC Sports entstanden, würde man nicht vermuten. Doch hier wirkt Sandro Friedrich unter anderem in seinem heimischen Studio. Er ist Multiinstrumentalist und besitzt eine über 200 Instrumente umfassende Flötensammlung. Mit Ney, Duduk oder Shakuhachi verleiht er Kompositionen von Größen wie Shigeru Umebayashi, Howard Shore, Atli Örvarsson und Ingo Ludwig Frenzel Ethnokolorit und dramatische Dimensionen. Für den siebten Teil der Reihe „Hinter der Musik“ spricht Sandro Friedrich, 49 Jahre alt, mit mir über seine Leidenschaft für die Musik, seine für sich selbst geschaffene Arbeitsnische als Schöpfer von Ethno-Sounds, die Zusammenarbeit mit Filmkomponisten und Bühnenmusikern sowie über den Grund, weshalb er einer der wenigen Musiker sein dürfte, der den Sound Libraries einen positiven Aspekt abgewinnen konnte.

Offenherzig gewährt Sandro Friedrich Einlass in sein Zuhause, das er mit seiner Frau und seinen zwei Kindern bewohnt, und zeigt mir sogleich seinen Arbeitsplatz: ein Zimmer mit Akustik-Schaumstoff als Dämpfer an der Diele, einem Mischpult, Mikrophon und Computer. Auf dem hellen Sofa auf der gegenüberliegenden Seite des Zimmers steht in zwei geräumigen Schränken und auf dem Schreibtisch ein riesiges Arsenal an Flöten und weiteren Blasinstrumenten. Mit einem Handgriff zieht er ein unförmig erscheinendes Blasinstrument aus Ton aus dem Schrank und lässt sogleich den charakteristisch rufenden Sound von Ennio Morricone's *Ecstasy of Gold* aus *The Good, the Bad and the Ugly* (1966)

erklingen. Danach führt er eine türkische Ney vor – ein einfaches, oben offenes Rohr ohne Einkerbung. Mit dieser Flöte trat er unter anderem zusammen mit dem 21st Century Symphony Orchestra in Luzern live auf. Zusammen mit diesem Orchester, dem 21st Century Chorus und der Sopranistin Kaitlyn Lusk, hat er auch in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk die *Lord of the Rings Symphony* von Howard Shore aufgenommen (2-CD-Set, HOWE Records, Oktober 2011 veröffentlicht).

In der Nähe des Mikrofons liegen die Musiknoten zu *Stone Cross Part I* aus *Der Medicus* von Filmmusikkomponist Ingo Ludwig Frenzel. „An diesem Projekt habe ich recht lange gearbeitet. Alles in allem

habe ich innerhalb von rund zwölf Stunden Musik mit verschiedenen Flöten, der Duduk, den Bagpipes und der Tin Whistle für Ingo aufgenommen“, so Friedrich. Im Jahr spielte Sandro Friedrich für knapp 50 Projekte Blasinstrumente ein. Dabei ist er für die meisten Projekte rund zwei bis drei Stunden in seinem eigenen Studio zuhause mit Aufnahmen beschäftigt. „Für *City of Bones* (2013) habe ich für Atli Örvarsson rund acht Stunden gearbeitet. Das hat ausgereicht.“ Dabei hat er verschiedene kurze Phrasen und Melodiebögen auf insgesamt 14 Flöten zur Auswahl aufgenommen, editiert und diese sogleich via Internet als mixbereite Tracks den Produzenten der epischen Filmmusik geschickt; schnell und ef-



Sandro Friedrich spielt auf der japanischen Bass-Shakuhachi

fizient – „darin sehe ich eine grosse Stärke meines Angebots als Musiker. Ich kann mit dieser heimischen Einrichtung innerhalb kurzer Reaktionszeit fixfertige Samples und Tracks liefern und diese auf Wunsch schnell modifizieren“, sagt Friedrich. Das scheint besonders für Filmmusikproduktionen interessant zu sein, machen sie doch zwei Drittel seiner Projekte aus.

„Musik war mein Ventil“

Mit dem Musizieren begann Sandro Friedrich während seiner Zeit in der Primarschule, wo er Blockflöte spielte. Mit 13 Jahren entdeckte er südamerikanische und irische Blasinstrumente und war

davon fasziniert. „Schon bald begann ich mich nach weiteren Flöten umzuschauen. Zudem wurden mir auch immer wieder Flöten aus anderen Ländern geschenkt und mitgebracht“, erinnert sich der Musiker. Er baute sich nicht nur eine beachtliche Blasinstrumenten-Sammlung, sondern auch ein breites Fachwissen und weitreichendes Netzwerk auf. „Inzwischen kommt es schon auch vor, dass ich auf der Suche nach speziellen Sounds zusätzliche Löcher in meine Flöten bohre, vorhandene Löcher mit Wachs verschliesse oder über spezialisierte Flötenbauer maßgefertigte Instrumente beziehe.“

Sein Verhältnis zur Musik hat sich über die Jahre recht stark verändert: „Früher war die Musik für

mich ein Heiligtum, ein Ventil für meine aufgestauten Emotionen, die ich als eher introvertierter Teenager damit ausdrücken konnte. Heute schätze ich die Musik als einen Luxus in meinem Leben, der für mich nicht mehr den ursprünglichen therapeutischen Ernst hat. Während ich mich früher emotional viel stärker in die Musik einbinden ließ, kann ich heute einfacher in eine Welt, eine Komposition und die Emotion einer Darbietung eintauchen und anschließend wieder loslassen. Das ist umso nützlicher, als ich für Filme und TV-Produktionen sehr häufig stark wechselnde Emotionen umsetzen muss. Es ist auffallend, dass auf der Leinwand meist Menschen sterben, wenn ich Flöte spiele. Ich hoffe, es gibt keinen kausalen Zusammenhang.“ (lacht)

In seiner Freizeit hört Sandro Friedrich eher selten Musik. „Ich tendiere dazu, mich auf die Musik zu konzentrieren, wenn ich sie höre – ich entspanne mich besser ohne sie.“ Am ehesten hört er Weltmusik und diese oft mit der Absicht, das Spiel ethnischer Instrumente studieren zu können. Inspiration holt sich Friedrich auch aus seiner zweiten Leidenschaft, dem Wandern und Trekken in der Natur. „Gerne verbringe ich meine Ferientage mit meiner Familie, aber auch alleine mit mehrwöchigen Wanderausflügen in Nordeuropa oder wie beispielsweise letztes Jahr im Yosemite National Park in Kalifornien.“ Auf diesen Wanderungen nimmt er denn auch gelegentlich eine Tin Whistle mit und spielt für sich in der freien Natur.

Internationale Kundschaft

Sandro Friedrichs Talent ist immer stärker gefragt. „Das Jahr 2013 war bis dato mein auftragsintensivstes“, so Friedrich, der zusätzlich als Lehrer an einem Schweizer Gymnasium tätig ist. 60 bis 70 Prozent der Aufträge erreichen ihn aus Deutschland (jüngst spielte er Alt-Saxofon und Bassflöte für Komponist Stephan Eicke zu dessen Hörspielmusiken „Sherlock Holmes: Die neuen Fälle“ ein), rund 10 Prozent sind mit Projekten aus der Schweiz verbunden. Etwa 10 Prozent stammen gar aus Hollywood. Dabei betreffen ungefähr zwei Drittel seiner Aufträge Filmmusikprojekte und ein Drittel CD-Produktionen – unter anderem spielte er für Tina Turners Album *Children Beyond* (2011) Passagen auf ethnischen Blasinstrumenten ein – und Live-Konzerte zusammen mit dem Harfen-Virtuosen Andreas Vollenweider sowie dem Komponisten Shigeru Umebayashi und dem Dirigenten Dirk Brossé. Im Gespräch über die Live-Auftritte kommt Friedrich ganz besonders ins Schwärmen: „Das damit verbundene Live-Zusammenspiel und die Actio-Reactio-Möglichkeiten sind ein Genuss und eine Inspiration. In Bezug auf die Musik von Shigeru Umebayashi finde ich großen Gefallen an seiner Minimalisierung von Sounds, die unglaubliche Möglichkeiten in Bezug auf die Emotionalisierung der Musik und eine große Ausdrucksstärke erlaubt. Diese Form von Musik finde ich fantastisch.“

Über die letzten Jahre sind die Anfragen bezüglich Ethnoflöten-Zugaben für Musikprojekte immer

zahlreicher geworden. „Natürlich freut mich das sehr und es bereichert meinen Alltag. Mich noch zeitintensiver dieser Tätigkeit widmen zu können, wäre toll.“ Während vielen Musikern die immer wichtiger werdenden und häufiger eingesetzten Sound-Libraries eher ein Dorn im Auge sind, vermutet Sandro Friedrich gerade hinter diesen einen entscheidenden Faktor für die zunehmende Nachfrage nach seiner Arbeit. „Über die heute in der Tat oftmals schon sehr professionell aufgebauten Sound-Libraries scheinen immer mehr Komponisten überhaupt erst das Potential vom Ethno-Instrumentenspiel als Farbtupfer für ihre Komposition zu erkennen. Vorher war deren Wirkung vielen Anwendern wohl gar nicht wirklich bekannt.“ Dass seine Rolle als Musiker künftig von Sound-Libraries übernommen werden könnte, befürchtet Friedrich weniger. „Es stimmt, dass die Sound-Libraries in Klang und Breite immer besser geworden sind, doch ist gerade in Bezug auf Ethno-Instrumente noch immer ein deutlicher Unterschied zwischen einem ‚Sound aus der Konserve‘ und den vom Musiker selbst eingespielten Passagen zu hören.“ Somit sind für ihn Sound-Libraries noch immer mehr Segen als Fluch. Er war auch für die Sample-Library *Ethno World 4* und *5* für Komponist Marcel Barsotti (*Die Päpstin* (2009)) und die Firma Best Service tätig.

Von akribischen Vorgaben und freiem Spiel als Co-Komponist

Wenn Sandro Friedrich eine neue Anfrage erreicht, kann diese sehr unterschiedlich ausfallen. Friedrich: „Es gibt Musiker und Komponisten, die mit akribischen Vorgaben bis hin zur Vibrato-Frequenz einzelner Noten an mich herantreten. Die meisten Komponisten schicken mir Noten und ein Playback als Informationen. Dazu gibt es Absprachen über Telefon oder Skype betreffend Klangfarbe, Oktavlage, Interpretation und vieles mehr. Andere wiederum haben eine ungefähre Vorstellung und geben mir entsprechend viel Raum für Ideen und Vorschläge. In solchen Fällen kann ich oft auch zu einem großen Teil improvisieren oder im Laufe des Prozesses als Co-Komponist fungieren, was den individuellen Ausdrucksmöglichkeiten der gewählten Instrumente oder Kulturkreise entgegenkommt.“ Alle diese Varianten finde er spannend, wobei ersteres oftmals mit technischen Herausforderungen verbunden sei und letzteres mehr Kreativität und Einfallsreichtum fordere. Als Komponist hat Friedrich einen Katalog von knapp 100 Stücken aufgebaut, die über sein Management verwaltet werden. Hierzu sind viele seiner Kompositionen nach emotionalem Ausdruck kategorisiert, aus denen die Interessenten je nach Bedarf Stücke für ihre Zwecke lizenzieren können.

Dass besonders im Bereich der Filmmusik eine hohe Nachfrage nach Sandro Friedrichs Talenten besteht, musste der Reichenburger erst entdecken.

Friedrich erinnert sich: „Als ich meine Tätigkeit als Musiker ausbauen wollte, trat ich mit Mailings an verschiedene Firmen, Musiker und Komponisten heran. Dabei stieß ich besonders in Bezug auf Filmmusikproduktionen auf großes Interesse, was mir vorher gar nicht bewusst gewesen war. Mein Ethno-Spiel verleiht westlich angehauchter Filmmusik scheinbar einen exotischen, fremdartigen Anstrich, womit die Filmkomponisten eine allfällig fremdländische Location der Filmhandlung reflektieren können.“ Hinzu kommt, dass Friedrich die Zusammenarbeit mit Filmkomponisten sehr schätzt. „Sie sind sich ihrer Rolle als Dienstleister meist klar bewusst. Damit einhergehend sind sie zuverlässig, beherrschen eine klare Kommunikation in Bezug auf die gewünschten Sounds und Musikstile und pflegen einen pragmatischen Umgang mit der Musik.“

Selbst eine Nische geschaffen

Mit seiner Arbeitsweise im heimischen Studio hat sich Sandro Friedrich eine Nische geschaffen. „Ein Komponist muss mich nicht für wenige Takte oder Minuten mehrere Tage in ein Studio bestellen. Oftmals reichen ein bis zwei Skype-Gespräche aus, um die Ideen und Funktionen der Musik zu besprechen. Dann erhalte ich die Noten des Komponisten – sofern vorhanden – und nehme im heimischen Studio die gewünschten Sounds auf. Dem Komponisten berechne ich die Zeit, in der ich das Instrument in Händen halte. Es fallen keine Reisekosten an.“ Weiter sieht Friedrich einen Vorteil in seiner Arbeitsweise: „Ich kann mit spezialisierter Software meine aufgenommenen Tracks selbst editieren und die Aufnahmen entsprechend dem verwendeten Flötentyp auf die gewünschte Tonhöhe pitchen. Das ist ein Nischenwissen, das stark mit der Kenntnis des verwendeten Instruments zusammenhängt. So brauche ich für unterschiedliche Instrumente auch unterschiedliches Editing. Dann liefere ich die Aufnahmen via Internet dem Komponisten und den Musikproduzenten und nehme



In zwei geräumigen Schränken bewahrt Sandro Friedrich seine umfassende Instrumenten-Sammlung auf

nach Bedarf anschließend Justierungen vor.“ Diese Arbeitsweise werde auch von den Komponisten und deren Soundtechnikern weitestgehend geschätzt. In diesem Zusammenhang kann Friedrich auch seine höchst technische Ausbildung an der Eidgenössisch-technischen Hochschule ETH Zürich als Elektroingenieur, ein eher seltener Hintergrund im Musikbusiness, gewinnbringend in Bezug auf Soft- und Hardware-Kenntnisse einsetzen. „Mit dieser Tätigkeitsform als Musiker habe ich mir eine ideale Kombination meiner musischen und technischen Fähigkeiten sowie meiner Freude am emotionalen Ausdruck durch Musik und an einer mehrsprachigen Arbeitsweise schaffen können.“

Nach diesem einstündigen Gespräch zieht sich Sandro Friedrich in sein Tonstudio zurück, nimmt eine mittelalterliche Schalmei zur Hand und widmet sich seinem nächsten Auftrag.

II